

# ISRAEL

**BEN-GURION**

## In die Wüste

teur beim sozialdemokratischen Parteiorgan „Népszava“ — als einer der kompromißlosesten Befürworter der prosovjatischen Orientierung Ungarns.

Nach der ungarischen Oktober-Revolution von 1956 witterte der zum Kulturminister ernannte Kallai gegen unbotmäßige Schriftsteller und Journalisten. Am Ostersonntag 1957 ließ er den weltbekanntesten Schriftsteller Tibor Déry, damals 62, verhaften und den ungarischen Schriftstellerverband auflösen.

Am 25. Oktober 1962, dem Vorabend der Bonner SPIEGEL-Aktion, empfing Kallai — inzwischen zum Regierungs-Vize aufgerückt — die SPIEGEL-Redakteure Hans Schmelz und Ferdinand Simoneit im Budapester Parlamentsgebäude zu einem SPIEGEL-Gespräch. Er bewirtete seine Gäste mit großen Mengen Mokka und exquisitem Tokaier.

Doch zwei Tage darauf — gegen Schmelz lag nunmehr ein von der Bundesanwaltschaft beantragter Haftbefehl vor — teilte Kallai auf schäbigem volksdemokratischen Kanzleipapier dem SPIEGEL mit, er könne das SPIEGEL-Gespräch nicht autorisieren. Die Freiheit des SPIEGEL sei nicht mehr gewährleistet.

Dafür bot der Ungar den Redakteuren Schmelz und Simoneit eine unbefristete Verlängerung ihrer Einreisevisa an. Als sie dankend auf das ungarische Asyl verzichteten, ließ Kallai ausrichten: „Denken Sie doch an Ihre Familien...“

Jahrelang hielt Kallai, der bei den Ungarn als ein ebenso kluger wie durchtriebener Politiker gilt, Kádár die Treue. Doch als der Parteichef die chinesischen Schwierigkeiten Moskaus für eine beweglichere Außenpolitik Ungarns zu nutzen begann, zeigten sich die ersten Differenzen zwischen Kádár und seinem Stellvertreter.

Kádár schickte Außenminister Peter nach London, Wien und Paris. Dem österreichischen Außenminister Bruno Kreisky gestand er unter vier Augen seine heimliche Liebe zur alten K. u. k.-Monarchie. Kádár gestattete, daß Bonn in Budapest eine Handelsmission eröffnete. Seine Experten verhandelten mit dem Krupp-Bevollmächtigten Beitz über eine deutsch-ungarische Ko-Produktion. Und eine halbe Million Ungarn durfte 1964 in das westliche Ausland reisen.

Noch am 12. Februar verteidigte Kádár in einer Budget-Rede vor dem ungarischen Parlament seine Politik der vorsichtigen Öffnung Ungarns nach Westen. Es sei nur natürlich, daß Ungarn seine Kontakte zum Westen verstärkte, denn der „Klassenkampf habe die Geographie nicht verändert“.

Kallai dagegen mobilisierte seine Freunde im ideologischen Apparat der Partei. Ende April startete die Zeitschrift „Társadalmi Szemle“ eine heftige Kampagne gegen „rechtsgerichtete, bürgerlich-revisionistische Tendenzen“ in Ungarn. Vor allem der ungarische Nationalismus wurde als eine „reaktionäre, feindliche Ideologie“ verdammt.

Das war die Sprache Kallais. Am 25. Juni beschloß das ungarische ZK auf einer Geheimsitzung die Teilung der Macht zwischen Kádár und Kallai. Tags zuvor hatte Kallai bereits sein Regierungsprogramm vor Hörern der Budapester Parteiakademie erläutert: Kampf dem sowjetfeindlichen Nationalismus in allen seinen Formen.

Er war achtmal Premierminister und hielt seine Partei, die er vor 35 Jahren gegründet hatte, 17 Jahre an der Macht. Jetzt riß er sie in die schwerste Krise ihrer Geschichte: David Ben-Gurion, 78, Israels großer alter Mann, verließ vergangenen Dienstag die Mapai-Partei und wird bei den Parlamentswahlen im November mit einer eigenen Mapai-Liste kandidieren. Es war, als hätte Konrad Adenauer die CDU verlassen und sich für die Bundestagswahl als unabhängiger Kandidat aufgestellt.

Hauptgrund für den Exodus Ben-Gurions war eine Affäre, die den jungen Staat Israel seit elf Jahren nicht zur Ruhe kommen läßt, der Konflikt um



Ex-Minister Lavon  
Wer plante das Attentat?

den einstigen Verteidigungsminister Pinhas Lavon.

Im Frühjahr 1954 hatten israelische Agenten von Geheimdienstchef Benjamin Givli einen aberwitzigen Auftrag erhalten: Sie sollten Sprengstoffanschläge gegen britische und amerikanische Anlagen in der Suezkanalzone und in Kairo so ausführen, daß sie als ägyptische Attentate gelten mußten.

Ziel des finsternen Planes: Die Anschläge sollten die Verhandlungen zwischen Ägypten und Großbritannien über den britischen Rückzug vom Suezkanal stören und die USA zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Israel-Elizabeth in Kairo provoziert werden.

Die Attentate schlugen fehl, der ägyptische Geheimdienst verhaftete elf israelische Agenten.

Weder Premierminister Mosche Scharett noch Generalstabschef Mosche Dajan waren über den Dynamit-Einsatz informiert worden. Verteidigungsminister Lavon behauptete ebenfalls, von den Plänen nichts gewußt zu haben. Eine Untersuchungskommission konnte

das Gegenteil nicht zweifelsfrei beweisen.

Als Ende Januar 1955 zwei der israelischen Agenten in Kairo exekutiert wurden, trat Verteidigungsminister Lavon zurück. Auch der Chef des Geheimdienstes mußte gehen.

Die Fehl-Aktion schwächte Prestige und Moral der Armee gerade in einer Periode neuer bewaffneter Zusammenstöße mit den Arabern. Das Parlament hielt nur einen Mann für fähig, die Schlappe wettzumachen: Ex-Premier Ben-Gurion, ein intimer Feind Lavons, wurde von seinem Altersitz Sde Boker zurückgeholt, zum Verteidigungsminister und bald neuerlich zum Premier bestellt.

Lavon kam nach einem Jahr wieder aus der Versenkung. Er wurde Generalsekretär der mächtigsten und reichsten Institution Israels — des Gewerkschaftsbundes Histadrut.

Lavon verlangte nun die Rehabilitierung. Ben-Gurion („Ich bin kein Richter“) lehnte ab. Er beauftragte 1960 eine Kommission unter Oberstrichter Cohen mit einer neuerlichen Prüfung der Affäre. Lavon ging darauf vor das Parlament, die jahrelang sorgsam vertuschte Affäre wurde öffentlich bekannt.

Eine Mehrheit des Kabinetts Ben-Gurion sprach sich daraufhin für Lavon aus und setzte gegen den Willen des Regierungschefs ein siebenköpfiges Ministerkomitee durch, das Lavon noch im selben Jahr von jeder Schuld freisprach.

Ben-Gurion zog die Konsequenzen. Er trat zurück. Sein Gegner Lavon mußte die Gewerkschaftsposition räumen. Aber der starsinnige Ex-Premier mochte noch immer nicht aufgeben. Er beauftragte den Journalisten Chagai Esched, die Lavon-Affäre nochmals zu untersuchen.

Nach dem Studium aller Geheimakten kam Esched zu dem Schluß, Lavon habe doch von den fatalen Sprengkommandos gewußt.

Im Februar 1965 verbiß sich der alte Kämpfer Ben-Gurion auf dem Parteitag der Mapai wiederum in die Lavon-Affäre und forderte abermals eine Untersuchung.

Diesmal waren die Schläge für den Prügelknaben Lavon jedoch lediglich Vorwand für einen tiefgehenden partei-internen Streit.

Die Jungtürken um Ben-Gurion — Verteidigungsminister Peres, Ex-Generalstabschef Dajan und Entwicklungsmminister Almogi — sind scharfe Gegner Premier Eschkols, der nachdrücklich für die Rehabilitierung Lavons eingetreten war. Eschkol will in Israel eine bürgerlich-liberale Industriegesellschaft schaffen.

Die Jungtürken um Ben-Gurion aber fordern eine nationale Erneuerung des Staates nach den Idealen der alten Palästina-Pioniere; sie streben größere Unabhängigkeit Israels von den USA und eine Stärkung der Staatsautorität gegenüber dem immer aktionsunfähiger werdenden Zehnparteien-Parlament an.

Der Parteitag der Mapai lehnte Ben-Gurions Lavon-Antrag ab. Wieder zog sich der greise Staatsmann grollend auf seinen Wüstensitz Sde Boker zurück. In der letzten Woche versetzte er mit seinem Austritt aus der Partei seinem Lebenswerk einen lebensgefährlichen Schlag: Die Mapai, die größte Partei Israels, war gespalten.